

Bemerkungen zum Bau von Anstalten für Schwererziehbare

Autor(en): **Egeler, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **36 (1949)**

Heft 10: **Sozialheime**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-28367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*Zöglingspavillon des Landheimes «Erlenhof» bei Reinach. Erbaut 1944 durch E. Egeler, Arch. BSA, Basel | Pavillon d'un institut de rééducation | Pavilion of a youth reformatory
Photo: Eidenbenz SWB, Basel*

Bemerkungen zum Bau von Anstalten für Schwererziehbare*

Von Ernst Egeler

Bauliche Mißstände im Anstaltsbau

Ein großer Teil der in der Schweiz bestehenden Anstaltsgebäude ist überaltert und wurde nicht für diesen Zweck gebaut. Seinerzeit wurden Schlösser, Villen, Burgen und Fabriken notdürftig eingerichtet, obschon sich die Mehrzahl solcher Bauten gar nicht dazu eignen. Die in den letzten Jahren mit Recht sich mehrende öffentliche Kritik an verschiedenen Anstalten ist zum Teil auch durch bauliche Unzulänglichkeiten hervorgerufen worden. Bei verschiedenen Expertisen konnte der Schreibende immer wieder feststellen, daß in vielen Anstalten heute noch ganz unhaltbare bauliche Zustände herrschen. Um ein Beispiel zu nennen: Wenn in einer Anstalt Kinder ohne Hausschuhe nachts einen zwanzig Meter langen Gang mit Zementboden durchqueren müssen, um einen mangelhaft eingerichteten Abort aufzusuchen, braucht man sich nicht zu wundern, wenn dort die Zahl der Bettnässer überdurchschnittlich hoch ist. Die sogenannte Anstaltskrise ist weitgehend auch eine Folge der Inaktivität und Ängstlichkeit einzelner Kom-

missionsmitglieder, welche, obgleich sie guten Willens sind, die Probleme nicht richtig sehen. Auch walten sie meist ehrenamtlich und können darum ihren Pflichten der Anstalt gegenüber infolge beruflicher Inanspruchnahme nicht in genügendem Maße nachkommen.

Ein sehr schwieriges Problem ist die Geldbeschaffung für die dringend nötigen baulichen Verbesserungen. Viele Anstalten sind auf dem Wege der Wohltätigkeit entstanden, meist mit viel echter Begeisterung gegründet, doch leider oft mit zu wenig Betriebskapital ausgestattet. Manche Institute haben daher mit dauernden Geldsorgen zu kämpfen. Die Wohltäter, die diese Anstalten ins Leben gerufen haben, sind heute nicht mehr da und damit nicht in der Lage, ihr Werk weiter zu finanzieren. Manche Kommissionen gelangen ungern mit Geldbitten an den Staat, da sie dessen Einflußnahme befürchten. Doch ist eine solche das weit kleinere Übel im Vergleich zu den unhaltbaren baulichen Zuständen.

Der Bund verlangt im neuen Jugendstrafrecht differenzierte Anstalten für Jugendliche. Diese sollen von den Kantonen geschaffen werden. Leider verhält sich nun aber Bern bei der Ausrichtung der im Gesetz versprochenen Subventionen so zurückhaltend, daß praktisch die Misere weitergeht. Demgegenüber haben die gleichen Behörden und die weitere Öffentlichkeit eingesehen, daß Krankenhäuser und Schulen einwandfreie

* Auszug aus einem Vortrag, gehalten vor dem Heilpädagogischen Oberseminar der Universität Freiburg i. Ue. – Der Verfasser ist zusammen mit Arch. BSA W. M. Moser Mitglied einer der «Schweiz. Landeskonferenz für Soziale Arbeiten» angeschlossenen Studienkommission für Anstaltsbaufragen.

bauliche Einrichtungen brauchen; die Anstalten jedoch, die zum großen Teil mit ungleich schwierigeren Aufgaben fertig werden müssen, werden als Stiefkinder behandelt und sind in der baulichen Entwicklung zum Teil um fünfzig Jahre zurück. Hoffen wir, daß diese unseres Landes unwürdigen Zustände in den nächsten Jahren überwunden werden können.

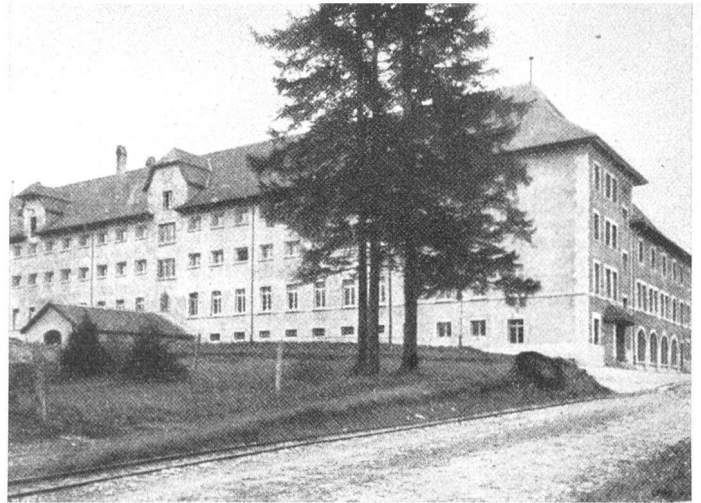
Neue Anstaltstypen

1. *Die kleine Anstalt:* Das Ideal einer Anstalt ist das kleine Heim mit maximal vierzig Zöglingen. In einem solchen Heim kann der Hausvater noch den persönlichen Kontakt mit dem einzelnen Zögling aufnehmen und ihn damit direkt beeinflussen. Das Heim wäre dann z. B. in zwei Gruppen mit je einem Erzieher aufzuteilen. Diese beiden Gruppen lassen sich gut in verschiedenen Stockwerken oder Flügelbauten getrennt unterbringen und bilden mit dem Erzieher zusammen eine kameradschaftliche Familiengemeinschaft. Jede Gruppe sollte deshalb auch ihren eigenen Wohnraum haben. Dieser kleine Anstaltstyp ist leider nicht sehr ökonomisch und kann auch den gesteigerten Anforderungen bezüglich Schulunterricht, Lehrwerkstätten usw. nicht ohne weiteres gerecht werden.

2. *Die große Anstalt:* Ökonomischer und vielseitiger sind dagegen größere bis große Anstalten mit 60 bis 120 und mehr Zöglingen. Die Gefahren großer Anstalten bestehen jedoch in Massenbetrieb und damit auch in Massenerziehung, können jedoch durch entsprechende bauliche Gliederung wesentlich gemildert werden.

a) *Aufgelockerte Anlage:* Bei Großbetrieben für Schulpflichtige besteht die Möglichkeit der Auflockerung durch Unterbringung der Gruppen in verschiedenen Stockwerken oder besser in Flügelbauten, so daß auf diese Art eine räumliche Trennung erreicht wird, ohne daß die Zöglinge das Haus verlassen müssen.

b) *Dezentralisierte Anlage:* Es wird neuerdings versucht, der Vermassung durch Dezentralisation der Funktionen entgegenzuwirken. Gruppen von 18 bis 20 Zöglingen werden mit je einem Erzieher in von einander getrennten eigenen Heimen untergebracht. Eine solche Anstalt gleicht dann einem kleinen Dorf; sie besteht aus einzelnen Gruppen-Häusern, einem Gemeinschaftshaus oder Zentralbau mit Eßraum, Küche, Wirtschaftsräumen und den nötigen Büros. Die Schulräume können je nach Größe und Zahl im Zentralbau untergebracht oder in einem separaten kleinen Schulhaus etabliert werden. Die Werkstätten sollen etwas abseits liegen. Ein solcher in der Anlage dezentralisierter Großbetrieb nähert sich wiederum den Privatverhältnissen. Die kurzen Wege zwischen Wohngebäude, Verpflegungsstätte und Arbeitsplatz bringen wie im normalen Leben eine gesunde Abwechslung. Durch praktisch eingerichtete Reinigungsräume in allen Häusern kann der Nachteil der größeren Beschmutzung der Häuser aufgehoben werden. In dieser Form ist es möglich, die Vorteile des Groß-



Zu große Baumaße mit gefängnisartiger Architektur (Kant. Zwangserziehungsanstalt Tessenberg) | Bâtiment trop large faisant prison / Vast prisonlike institution



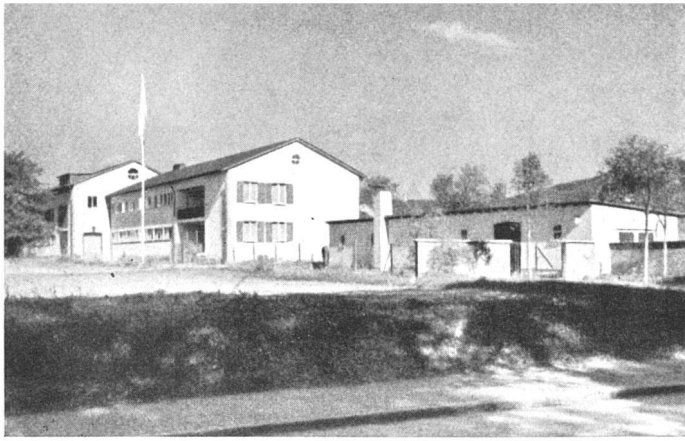
Diese ehemalige Fabrik wird heute, obwohl völlig ungeeignet, als Heim für schwererziehbare Mädchen benützt (Schweiz. Erziehungsheim in Richterswil) | Une usine d'autrefois – bien qu'absolument improposable aujourd'hui d'institut de rééducation pour jeunes filles / A former factory serves – inappropriately – as a girl's reformatory

betriebes mit den Vorteilen des kleinen Heimes weitgehend zu vereinigen: *gemeinsame Eß- und Wirtschaftsräume, getrennte Arbeits-, Schlaf- und Wohnräume.* Auf diese Weise gelangt man hauptsächlich für Schulent-

Gutes Beispiel eines als Mädchenerziehungsheim benützten alten Landhauses («Wartheim» in Muri b. Bern) | Bon exemple d'une ancienne maison de campagne transformée en institut de rééducation pour jeunes filles / Good example of an old country house serving as a girl's reformatory

Abbildungen aus: Heime für die schwererziehbare und verlassene Jugend in der Schweiz. Verlag Eckhardt & Pasch, Zürich, 1933





Taubstummenanstalt in Riehen, Architekten BSA Bräuning, Leu, Dürig, Basel | Institut de sourds-muets | Institute for the deaf and dumb



Eingangshalle der Taubstummenanstalt | Hall d'entrée de l'institut
Entrance hall of the institute

lassene zu einem Anstaltstyp, der den vielseitigen erzieherischen und betrieblichen Anforderungen bezüglich Schule, Lehrwerkstätten usw. gerecht werden kann.

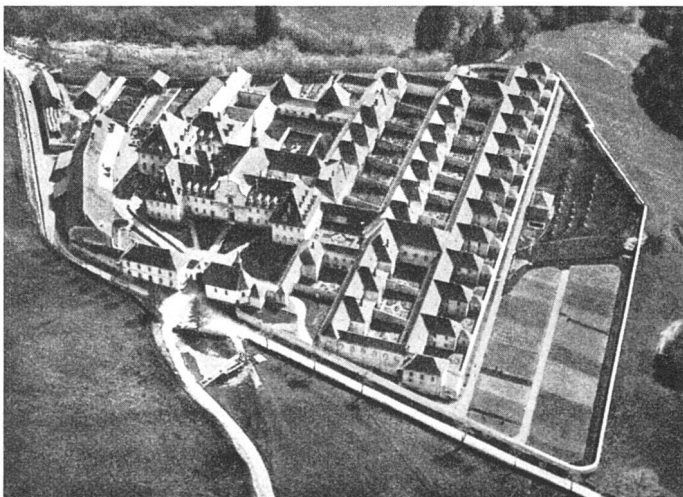
Im modernen Anstaltsbau stehen also zwei Anstaltstypen im Vordergrund:

1. Aufgelockerte zentralisierte Anlage für Schulpflichtige, 2. Dezentralisierte Anlage für Schulentlassene.

Ausbau der Anstalten

Betrachten wir auch hier zunächst kurz, wie unzulänglich die Verhältnisse heute in Wirklichkeit sind. Viele Anstalten sind leider höchst unwohnlich und unpraktisch eingerichtet. Es fehlen die nötigen Wohnräume, es fehlen bequeme und gefällige Möbel. Ferner vermisst man eine behagliche Beleuchtung, Wärme ausstrahlende Farben und Vorhänge, schmückende Bilder und Blumen. Statt dessen fällt der Blick auf kahle, in der Regel mit grauer Ölfarbe gestrichene Wände, auf lange Eßtische mit Blechgeschirr u. a. m. Schon in den trostlosen Gängen mit ihren Zementböden und abgegriffenen Ölfarbwänden schlägt einem die berüchtigte Anstaltsluft entgegen. Die Zimmer sind oft mit geschenkten Möbeln eingerichtet und sehen eher wie Magazine von Altwarenhändlern als Wohnräume für Kinder und Jugendliche aus. Es gibt heute in schweizerischen Anstalten

Beispiel einer dezentralisierten Anlage aus dem Mittelalter (Kloster Val-sainte, Kt. Freiburg) | Exemple d'institution décentralisée datant du moyen âge | A decentralised institution of the middle-ages

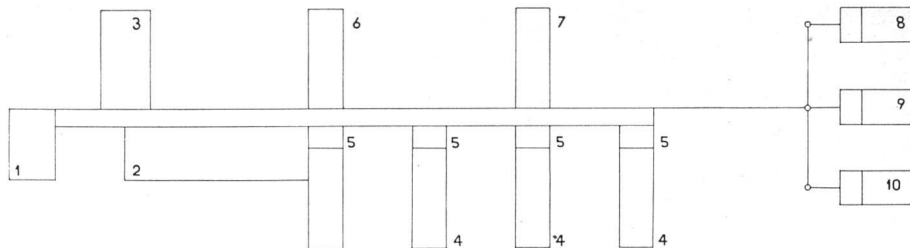


noch Schlafsäle mit bis zu 60 Betten, wo Kinder im Alter von 3 bis 15 Jahren zusammenschlafen. Ein solcher Saal sieht aus wie ein großes Bettenlager, ein Bett neben dem andern, kaum Platz für schmale Gänge: diese Luft! dieser Lärm! diese Unordnung! Man kann sich leicht vorstellen, was in solchen Fällen die Jüngeren von den Älteren alles lernen. Dem Erzieher ist es in einem solchen Milieu überhaupt unmöglich, seine Kräfte mit Erfolg einzusetzen. Eine befriedigende Lösung dieser komplizierten und sehr differenzierten Aufgabe kann nur durch eine intensive Zusammenarbeit von Erzieher und Architekt erreicht werden. Nicht immer ist nur das Praktische allein ausschlaggebend. In einer Anstalt muß ganz besonderer Wert darauf gelegt werden, daß die Gesamtatmosphäre möglichst freundlich und anregend wird. Dies kann ohne weiteres durch entsprechende räumliche Gliederung und geeignete Wahl der Konstruktionen und Baustoffe erreicht werden. Zweckmäßig und schön soll die Lösung in jedem Falle sein.

Beim Projektieren einer Anstalt ist zunächst ein generelles Gesamtprojekt zu entwerfen, d. h. ein Projekt der endgültigen Größe der Anlage, auch wenn vorläufig nur ein Teil des Programms ausgeführt werden kann. Nur so ist eine ideale Gesamtlösung möglich und läßt sich vermeiden, daß schon nach wenigen Jahren Anbauten erstellt werden müssen, die sich im Verlaufe der späteren Entwicklung als unzuverlässig oder gar verhängnisvoll erweisen. Bei einem großen Teil bestehender, aber überalterter Anstalten lassen sich die Verhältnisse durch wohlgedachten Umbau, ergänzende Anbauten oder gar durch zusätzliche losgelöste Pavillons grundlegend verändern und den heutigen Ansprüchen weitgehend anpassen.

Ist nun im Großen eine vernünftige Gliederung erfolgt, so können die einzelnen Räume und Bauten nach allen erforderlichen Gesichtspunkten richtig zueinander in Beziehung gebracht werden, und es entsteht so der gut organisierte Grundriß einer Abteilung, eines Flügels, Hauses und der ganzen Gebäudegruppe. In diesem Organismus kommt es schließlich sehr darauf an, daß mit einem minimalen Arbeitsaufwand ein Maximum an Erziehung und Menschenbildung erreicht werden kann.

Schema für eine zentralisierte Anstalt-
anlage | Schéma d'une institution cen-
tralisée | Diagram of a centralised in-
stitution



- | | | | | | |
|--------------------|---------------------|------------|--------------------|------------------|----------------|
| 1 Schule | 3 Wirtschaftsräume, | 4 Zöglinge | 6 Angestellte | 8 Landwirtschaft | 10 Werkstätten |
| 2 Tagesräume, Büro | Küche, Wäscherei | 5 Aufsicht | 7 Verwalterwohnung | 9 Gärtnerei | |

Um Reinlichkeit, Ordnung und Behaglichkeit in einem Heime erzielen zu können, braucht es genügend Räume für die verschiedenartigsten Bedürfnisse. Es betrifft dies Wohnräume, Spiel- und Arbeitszimmer, Garderobe mit Schuhputzraum, die als Reinigungsschleuse vor dem Eingang liegen sollte. Es braucht ferner genügend Waschräume, WC-Anlagen, Badezimmer und als Schlafräume je nach Zweck Einer-, Vierer-, Fünfer- oder Achterzimmer. Zimmer mit mehr als acht Betten sollten wenn immer möglich ausgeschaltet bleiben. An zentraler Lage sollen liegen: der Eßraum, die Küche, die Wirtschaftsräume und die Verwaltungsbüros. Alle bewohnten Räume müssen so angeordnet sein, daß sie zur richtigen Zeit genügend besonnt sind.

Über die Art der Ausführung wäre zu sagen, daß für eine Anstalt, weil sie ja sehr intensiv benutzt und daher stark abgenutzt wird, nur das beste Material verwendet werden soll. Das Beste ist nicht immer das Teuerste; oft aber ist das Teuerste schließlich doch das Billigste. Um auch hier ein kleines Beispiel zu nennen: Eine mit normaler Tapete überzogene oder mit Leimfarbe gestrichene Zimmerwand ist wohl die billigste Wandbekleidung und eignet sich ganz gut für eine Privatwohnung. Für ein Zöglingzimmer jedoch ist sie infolge zu schneller Beschmutzung ungeeignet und muß schon nach kurzer Zeit ersetzt oder überstrichen werden. Besser ist in diesem Falle die Wahl des scheinbar Kostspieligeren:

Salubratapete, Naturholztäfer, mit Calicot überzogene gestrichene Wand. Für den Ausbau der Tagesräume ist Holz vorzuziehen; es ist sehr solid, kann gewaschen werden und verbreitet Wärme und Behaglichkeit. Auch den Vorhängen und dem Zimmerschmuck in Form von Bildern und Blumen soll erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Abschließend ist bezüglich der Architektur noch kurz zu bemerken, daß sich ein Anstaltsbau, je nach Größe und Landesgegend, Stadt oder Land, in verschiedener Art gestalten läßt. Wichtig ist, daß der Architekt das einmal als richtig erkannte Konstruktionsprinzip konsequent und rein durchführt, so daß eine überzeugende klare Lösung und kein Zwittergebilde entsteht. Man kann in jeder Konstruktionsart anständig bauen, und gute Proportionen kosten bekanntlich kein Geld. Es gibt sogar alte Anstalten, die ansprechender sind als gewisse neue, da sie in der Anlage großzügig gedacht und auch konstruktiv und formal sorgfältig durchgebildet sind.

Die Bearbeitung aller sich in der Anstalt für Schwererziehbare stellenden Fragen, auch die formalen, bedingen, wie in jeder anderen Architekturaufgabe, größte Sorgfalt und Meisterschaft, denn nur auf diesem Wege entsteht das menschliche Heim, das selbst ein wichtiges Element der Erziehung und Bildung der Zöglinge ist.

Landwirtschaft

- 1 Großvieh
- 2 Kleinvieh
- 3 Pferde
- 4 Holz
- 5 Wagen
- 6 Getreide
- 7 Angestellte
- 8 Zöglinge
- 9 Meisterknecht

Werkstätten

- 1 Meisterwohnungen
- 2 Schneiderei
- 3 Schusterei
- 4 Schlosserei
- 5 Schmiede
- 6 Wagnerei
- 7 Gärtnerei

Wohnungen

- 1 Beobachtungsstation
- 2 Lehrlinge
- 3 Zöglinge
- 4 Vorsteher

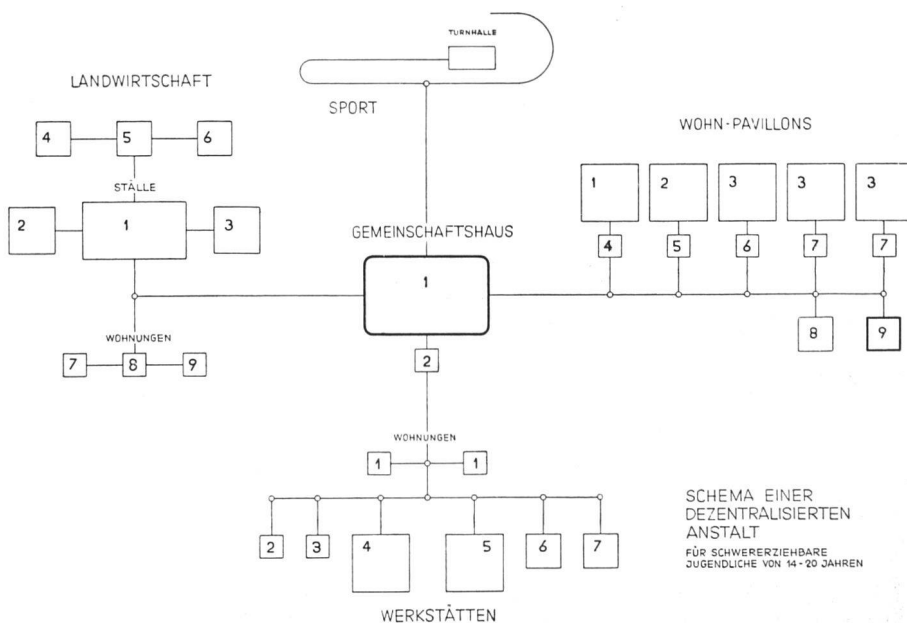
5 Meister

- 6 Lehrer
- 7 Praktikanten
- 8 Weibliche Angestellte
- 9 Verwalter

Gemeinschaftshaus

- 1 Eßraum, Küche, Schule, Büros
- 2 Lehrer

Schema für eine dezentralisierte An-
staltanlage | Schéma d'une institution dé-
centralisée | Diagram of a dezentrali-
sed institution



SCHEMA EINER DEZENTRALISIERTEN ANSTALT FÜR SCHWERERZIEHBARE JUGENDLICHE VON 14-20 JAHREN